

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
25 (1911)

56 (7.3.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-554061](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-554061)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich 75 Pfg., bei Zeitabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfspaltige Korpusgröße oder deren Raum für die Interessenten in Mitteilungen, Bittschriften u. Umgehungen, sowie der Artikel 15 Pfg., für sonstige auswärtige Interessen 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wägen anzeigen aus kleinerer als der Gewandtheit gratis werden, so werden sie auch noch extra berechnet. Kleinanzeige 50 Pfg.

Redaktion und Haupt-Expedition in Vant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale in Heppens: Alleenstraße 24. Fernsprecher 530.

25. Jahrgang.

Vant, Dienstag den 7. März 1911.

Nr. 56.

International — vaterlandslos.

Obgleich nach den neuesten offiziellen Ausfassungen die Reichstagswahl noch weit im Felde stehen soll, nügen unsere Gegner doch schon munter den Tag und verbreiten nach alter lieber Sitte alle die Schauerreden, womit sie vor den Sozialdemokraten gaulisch zu machen suchen. Darunter spielt das Märchen von der angeblichen Vaterlandslosigkeit der Sozialdemokraten wieder eine hervorragende Rolle: die Sozialdemokraten sagen ja selbst, daß sie international sind, also vom Vaterland, von seiner Größe und Blüte wollen sie nichts wissen, ihm sind sie feindlich gesinnt! — Es ist nicht nur der Reichsverband, der solche Verdröhnungen in die Welt setzt; man findet sie auch bei Gegnern, die sich im allgemeinen eines anständigen Verhaltens befleißigen und bei denen man denn wohl auch keine abfällige Einstellung, sondern Selbsttäuschung wird annehmen dürfen. So hat z. B. die liberale Frauenführerin Marie Wischniewska im vorigen Jahre eine Broschüre herausgegeben, die die bürgerlichen Frauen zur Beteiligung an der Politik anregen soll. Darin lesen wir (S. 18) vom Internationalismus, daß er „das Recht aller Nationen anerkennt und das Selbstbestimmungsrecht der eigenen Nationen auf Schritt und Tritt leugnet“. Und weiter heißt es von der Sozialdemokratie, sie sei „immer auf dem Plan, wenn es gilt, alles was deutsch, was national ist, herabzulassen, die Segner des Reichs zu stärken, ja dem deutschen Reich nach außen Schwierigkeiten zu bereiten und die Eingebung an das Vaterland in den Herzen der Jugend zu untergraben“.

Wie gelangt, wir wollen gern annehmen, daß Frau Wischniewska das, was sie da geschrieben hat, selber glaubt. Aber in der Wirkung unterscheiden sich diese Tiraden nicht von irgend welchen Verurteilungen des Reichsverbandes, und deshalb sind sie auch kaum weniger fruchtlos. Ein anständiger Politiker ist verpflichtet, sich über die Dinge vorher zu unterrichten, über die er schreiben will, damit er auch nicht fahrlässigerweise Verleumdungen in die Welt setzt, die anderen zu Schaden geeignet sind. Und in diesem Fall wäre es gerade für Frau Wischniewska gerathlich, so schwer gewesen, sich bei Zeiten zu informieren. Die Dame hat schon wiederholt eine fast schwärmerische Verehrung für den Abgeordneten Raumann an den Tag gelegt. Hätte sie nun mit Liebe und Andacht dessen Vorträge über die politischen Parteien gelesen, so hätte sie darin (auf S. 30) folgenden Satz gefunden:

„Das Wort „national“ war (in der Zeit von 1848 bis 1878) ein lebendiges Wort der Hoffnung, des Kampfes und des Aufstrebens gewesen. Die größte Veränderung der deutschen Geschichte, die Ueberwindung der Kleinatlanterei, war unter der Fahne erfolgt: Nation wollen wir werden! Von 1878 an aber hieß das Wort „national“ mit einem Mal die Ablehnung der nicht hammoerwandten Elemente; dann bedeutete nun das Wort „national“ die Ablehnung ausländischer Einflüsse in das deutsche Wirtschaftsgebiet. Das hohe freie Wort national bekam mit einem Mal lauter englische Züge: Die Fremden können uns schaden, können uns Deutsche überwinden.“

Das bedeutet für jeden, der lesen kann: der Gedanke der nationalen Zusammengehörigkeit Deutschlands ist entstanden gegen den bestigen Widerstand derjenigen, die die alte Kleinatlanterei erhalten wollten; das waren die Konsernationen, sie, die heute das Wort national am lauteften im Munde führen. Es bedeutete also ursprünglich einen Schritt ins Große, über die engen Grenzen der damaligen kleinen „Vaterländer“ hinaus; kurz, es bedeutete das Gegenteil dessen, was man ihm heute an Sinn beilegt. Als nämlich das deutsche Reich, die deutsche Nation gegen den bestigen Widerstand der reaktionären Elemente dennoch zustande gekommen war, da griffen sie schnell das alte gute Wort auf und verdröhten seinen alten guten Sinn, machten daraus eine kleinliche, ängstliche Absperrung gegen die andern Völker. So lehrte uns Raumann, und er hat dießmal ausnahmsweise Recht. Wenn man das aber weh — und eine Verehrerin Raumanns möchte es vor allen andern wissen — dann muß das doch sehr mißraulich machen gegen den Gebrauch des Wortes „national“ im Munde unserer Reaktionen. So wie sie früher die einzelnen deutschen Staaten absperrten wollten gegen das Zusammenwirken mit einander, so wollen sie heute das deutsche Reich absperrten gegen das Zusammenwirken mit andern Nationen. Und wie einst gegen ihr rückwärtiges Treiben die nationalen Bestrebungen das Interesse des Kulturfortschritts vertraten, weil sie zum kulturellen Zusammenwachsen über die Grenzen hinaus aufzubreite, so tun dasoße heute die internationalen Bestrebungen.

Dazu kommt aber ein weiteres. Weobald haben denn einst die reaktionären Elemente den nationalen Gedanken solchen Widerstand geleistet? Aus kleinlichem Privat-

interesse! In all den unglücklichen deutschen Kleinstaatenn gab es je eine kleine herrschende Klasse, die in ihrem bequemen Trosthandeln nicht gestört sein wollte und die Staatsmacht, die in ihren Händen lag, mißbrauchte, um ihr Sonderinteresse zu verteidigen gegen das Interesse der Nation. — Und wie liegen die Dinge heute? Auch heute hat die Nation, das Volk das größte Interesse an möglichst innigen und friedlichen Zusammenwirken mit andern Völkern. Aber aber sind die Leute, die heute den angeblich „nationalen“ Gedanken vertreten und ihn durch Heerlein gegen andere Völker betätigen? Was die Agrarier von der Sperrung der Grenzen für Vorteile haben, ist bekannt. Aber auch aus den Kreisen der Handels- und Industriekapitalisten mögen zwei Beispiele genügen. Die in Braunschweig erscheinende „Kouferezeitung“, ein Fachblatt der Unternehmer, klagte am 1. März 1907 über schlechten Geschäftsgang im Februar und schrieb bei dieser Gelegenheit:

„Da ein frühtrüßlicher Krieg — fast möchten wir sagen leider — zur Zeit nicht in Sicht ist, so könnte nur eine gründliche Wähernte den verfahrenen, schwer mit Vorräten beladenen Vöbergüterkaren erleichtern.“

Und um dieselbe Zeit suchte die Firma Herten und Guillaume in Köln ihre Arbeiter für Flotten- und Kolonialpolitik zu begeistern, mit der Begründung: „Da wir jetzt schon einerseits einen verhältnismäßig großen Teil Hauf aus den deutschen Kolonien verarbeiten und andererseits unsere Lieferungen an die deutsche Kriegsmarine einen beträchtlichen Teil unserer Tauwerkproduktion bilden.“ — Nachher kapitalistischer Privatvorteil ist es, der sich heutzutage hinter dem „nationalen“ Gerede versteckt.

Wo sieht denn aber umgekehrt geschrieben, daß der internationale Gedanke der Sozialdemokratie das Selbstbestimmungsrecht der Nation leugnet oder gar ihr Schwierigkeiten bereitet? Gerade das Gegenteil ist wahr! Da Frau Wischniewska innerhalb der Sozialdemokratie einen sorgfältigen Unterschied macht, die linken Radikalen verdammt und die Rektionisten in ihr liebendes Herz schließt, so wollen wir ihr auf diesen blöden Anwurf erwidern mit den Worten, die unser revolutionärer Genosse Daxis am 4. März 1907 unter lebhafter Zustimmung der Radikalen im Reichstag sagte. Die Worte lauten: „Wir verlangen als erste nationale Forderung materielle Hebung der breiten Masse des Volkes in Stadt und Land von unten auf. Das ist der Selbstern politisch. Und die zweite nationale Forderung lautet: Bildung für das ganze Volk. Wer kennt denn im Volke unsere nationalen Denker und Dichter? Wer kann sie lesen, wer hat die Zeit dazu? Sind die großen Schöpfungen unserer Wissenschaft, unserer Kunst eingedrungen ins Volk? Nein, sie sind heute nur ein Belüftung einer kleinen privilegierten Klasse. . . . Der dritte, ebenso wichtige Punkt der nationalen Wohlfahrt ist die Förderung der Tüchtigkeit unseres Volkes. Es ist für die Nation der Dichter und Denker ein beschämender Zustand, daß das Volk über seine Befähigung nichts zu sagen hat. Wir verlangen die volle Mitbestimmung des Volkes, ein demokratisches System, wo der Wille des Volkes und kein anderer oberstes Gesetz ist. Dieses unser nationale Programm halte ich für größer und schöner als das Ihrige.“

Politische Rundschau.

Vant, 6. März.

Heraus mit der Sprache.

In der von Herrn Franz Pfemfert herausgegebenen Zeitschrift „Die Aktion“ richtet der Herausgeber einige seltene Fragen an Herrn von Bethmann-Hollweg. Nach diesen Fragen scheint es sich um Konferenzen von bekannten Sachmachern zu handeln, die unter Einwirkung von Vertrauenspersonen aus der Regierung das laubere Pländchen ausgeheckt haben sollen, einen künstlich anzustellenden chauvinistischen Rummel zur Wahlparole zu machen. Herr Pfemfert fragt unter anderem den Reichskanzler:

„Ist Ihnen, Herr Bethmann-Hollweg, bekannt, daß in Berlin kürzlich (zweimal, dreimal) „vertrauliche“ Besprechungen zwischen einigen „maßgebenden“ Politikern stattgefunden haben zwecks Diktation einer Wahlparole für die Regierung? Mit Vertrauensleuten der Regierung? Waren diese Vertrauensleute als „Privatpersonen“ zugegen? Und wenn auch als Privatpersonen: sind Ihnen die Resultate der Verhandlungen bekannt geworden? Haben Sie in irgendeiner Form (als Kanzler oder als Gesellschaftsmitglied) dazu Stellung genommen? Ist Ihnen der Wink bekannt, daß eigentlich unser Vaterland doch „gar zu selbstlicher räumt“? Ja? Ist Ihnen vielleicht auch schon der Wink geworden, unsere Auslandspolitik aufmerkamer denn je bekannt zu lassen, um (das

wurde dem Unterbewußtsein gelagert) eine Wahlparole zu entdecken?

Kennen Sie Neuerungen wie: „Wir können der Volksverehrung, die von Liberalen und Sozialdemokraten mit allen Mitteln betrieben wird, nur entgegenwirken, wenn wir an die nationale Ehre des Volkes appellieren?“ Oder ähnliche? Kennen Sie den Satz: „Das deutsche Volk muß wieder an seine Ideale, für die seine Väter ihr Leben einsetzten, erinnert werden, soll es von den kleinlichen Interessen, die ihm von Versammlungs-demagogen aus Herz gelegt werden, abheben? Und diesen: „Wir können des inneren Feindes, der immer droht, nur Herr werden, wenn wir das Volk zur Selbstbestimmung aufrufen, wenn wir auf den äußeren Feind die Blicke und Gedanken lenken?“ Willen Sie, Herr Reichskanzler, daß schon die Drohnote an Serbien der Stimmung Nahrung getragen hat. Weiter: Ist Ihnen, Herr, der Vorschlag gemacht worden, im Sommer (wenn die Vorarbeiten zur Ueberrumpelung weit genug gelehren wären) den Reichstag nach Hause schicken zu lassen (auch der Vorwand ist schon erwoogen!) und sofort die Neuwahlen („der Augenblick muß Taten zeitigen“) auszusprechen? . . .

Diese wenigen Fragen für heute. Sie werden, Herr Reichskanzler, sich schon die Wähe geben müssen, eine deutliche Antwort zu geben.

Wir wissen nicht, welche tatsächlichen Unterlagen Herr Pfemfert für seine Fragen in Händen hat. Aber wir zweifeln, daß Herr von Bethmann-Hollweg eine Antwort geben wird. Darum heraus mit der Sprache, heraus mit den Beweisen! Dann wird ja der Regierung schon die Junge gelöst werden!

Angst vor der ändernden Flamme.

Der fromme „Reichsbote“ wendet sich mit herzlichem Ingrimm gegen den preussischen Feuerbestattungsentscheid, mit dem die preussische Regierung einer liberalen Forderung entgegengekommen sei. Durch die „Leichenverbrennung“ und andere liberale Forderungen werde die heilige Sitte, in der sich die christliche Weltanschauung Ausdruck gegeben habe, zerbrochen und ein großer stitlicher Schaden angerichtet, wie — die Geschichte der Jizelle beweise. Auch die Leichenverbrennung sei nichts anderes als ein Ausdruck der naturwissenschaftlichen Weltanschauung gegen die christliche und werde auch so wirken. Auf Beilegung des Christentums und seines Einflusses sei ja der ganze Liberalismus gerichtet, „als wäre die Kirche eine Verbrecherin und das Christentum Gift für die Menschheit und die Religion- oder Gottlosigkeit das Heil der Welt.“ Die „liberale Volkserziehung“ werde so lange dauern, bis Gottes Gericht dreinfahre.

Auch Herr Dertel möchte sich lieber begraben lassen. Der Gedanke, in einem Leichenofen verbrannt zu werden, hat für ihn etwas Unheimliches. Er sei viel unheimlicher als der Gedanke „im stillen Grabe, fern vom dem Leide des Tages unter grünem Kafen und kletternden Efeu der Auferstehung entgegenzuschlummern.“ Die Entschärfung bedeute keinen Fortschritt, sondern einen Rückschritt; ihre Einführung sei nicht notwendig, und Herr Dertel mit der Champagnermarke der drei Sterne will es nach wie vor „mit der alten deutschen christlichen Gräber- und Gottesackerliebe halten. Wir wollen keine Verbrennungsöfen und keine Urnenhallen, sondern die alten Erdgräber und die alten Friedhöfe.“

Wenn man solche erbaulich-schönen Herzergüsse liest, zweifelt man daran, ob die Schreiber selbst wirklich noch Anspruch darauf machen, ernst genommen zu werden.

Die Opfer kolonialer Beglückung.

Ämtlich wird gemeldet: „Der älteste Offizier der 90. Bonape verarmten deutschen Seelétrüßte, Fregattenkapitän Bollertsch, meldet aus Gnam: Die Operationen gegen die Aufseher von Bonape sind am 22. Februar beendet worden. Der ganze Stamm der Dikohafsch ist gefangen, 15 Wäder, die am Stubbade vom 18. Oktober geteilt waren, sind auf Grund des Urteils des Bezirksamtmanns vom 24. Februar standrechtlich erschossen worden. Alle übrigen Aufständlichen, zusammen 426 Menschen, sind nach Jan verbannt und werden dorthin von „Titania“ überführt. Fast alle im Besitz von Eingeborenen befindlichen Gewehre sind abgeleiert. Die schnelle und gründliche Erledigung hat nachhaltigen Eindruck gemacht. Die Eingeborenen, bei denen starke Friedensneigung vorherrscht, empfinden die verhängten Strafen als gerecht. Der Bezirksamtmann und die Weihen der Kolonie halten die Anwesenheit von „Condor“ für ausreichend, und die übrigen Schiffe sind daher hier beibehalten. 130 Mann der Polizeitruppe bleiben zurück. „Kärenberg“ geht nach den Tulinjeln (Karolinen), um dort

Urteil und Strafe bekannt zu geben. Alle Verwundeten befinden sich auf „Emden“ zur Ueberführung nach Tintautau. Ihr Befinden ist gut. Sie befinden sich in der Genesung und werden bald wieder hergestellt werden mit Ausnahme des Obermatrosen Reyer, dessen linkes Bein amputiert werden mußte.

Bekanntlich war die Ursache der Erhebung auf Vonape die Heranziehung der Eingeborenen zu übermäßiger Zwangsarbeit — die Aufständischen hatten in einem Jahre gleich Zwangsarbeit für zwei Jahre zu leisten!

Diese Zwangsarbeit sollte die Abfindung sein für die Befreiung der Eingeborenen von feudalen Lasten ihren Stammeshäuptlingen gegenüber. Man wollte den Eingeborenen also eine Wohlthat erweisen. Diese „Wohlthat“ erlitten die Eingeborenen zur blutigen Rebellion reich. Die 15 Hinrichtungen vollenden nun die koloniale „Wohlthat“, die man den dafür so unbegreiflich unempfindlichen Eingeborenen zugedacht hatte. Koloniale Eingeborenenbegünstigung!

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

In der Generaldebatte zum Etat der Bauverwaltung sprach Genosse Girch am Sonnabend zunächst über die Frage des Bauarbeiterlohnes. Er verlangte gesetzliche Regelung dieser Materie und Anstellung von Arbeiterkontrollanten; ferner brachte er eine Reihe von Fällen zur Sprache, aus denen hervorgeht, daß im Ministerium schwarze Listen über technische Beamte geführt werden. Endlich verbreitete er sich über die Bauamtspläne für das Tempelhofer Feld. Der Minister verhielt sich zu der Frage der Arbeiterkontrollanten genau wie in früheren Jahren durchaus ablehnend. Schwarze Listen gegen technische Beamte wurden von ihm bestritten, und in der Frage der Bauung des Tempelhofer Feldes vertrat er den rein fiskalischen Standpunkt. Im übrigen verlor sich die Debatte in Einzelheiten. Am Montag wird die Etatsberatung fortgesetzt.

Deutsches Reich

Konferenz zur Hebung der Seefischerei. In Lübeck behandelte eine Versammlung der Ostsee-Räuherrichter von Schleswig-Holstein, Lübeck, Mecklenburg und Vorpommern, beim Reichsgericht die Einberufung einer Konferenz aller an der Ostseefischerei beteiligten Bundesstaaten zur Hebung der Seefischerei zu beantragen. Im Anschluß daran soll eine internationale Konferenz stattfinden.

Die Mittelhandwerker und Bund der Landwirte schirmen den Kleingewerbetreibenden viel Honig um den Mund, um sie in die Wege der Wähler zu fangen. Und dabei verdrängt der Bund der Landwirte den Zwischenhandel im Großen. Die Berliner Volkszeitung teilt auf Grund authentischer Informationen mit: Der Bund hat im Jahre 1910 allein an Maschinen, Geräten, Düngemitteln und Futtermitteln einen Verkauf im Werte von 11.504.030 Mk. erzielt. Für Düngemittel und Futtermittel allein hat die Steigerung gegen das Vorjahr 981.680 Mk. betragen. Der Volkswert von 187.565 Mk., den der Verkauf von Saatgut außerdem erbracht hat, spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Wir erwähnen den Volkswert nur der Vollständigkeit halber. Neuerdings ist der Bund dazu übergegangen, die Konsumverleiher auf dem Lande für gewisse landwirtschaftliche Zwecke nach Möglichkeit auszuscheiden. Der Bund empfiehlt nicht bloß den Bau von Kartoffelverarbeitungsanlagen — daran wird ihn natürlich niemand verhindern wollen —; der Bund beschäftigt aber für diese neue landwirtschaftliche Industrie mehrere Fachleute und führt die Neubauten nach eigenen Entwürfen durch. — So „förderst“ der Bund, der äußerlich von rührendster Handwerkerfreundlichkeit trieft, den Mittelstand!

Russische Inhabendorte. Der Verwalter des Schlosses in Friedberg bekam nach dem russischen Jarenbesuch einen russischen Orden, schickte ihn aber, weil denselben Orden alle Unteroffiziere der Schloßwache erhalten hatten, zurück. Jetzt ist dieser unzufriedene Verwalter in den Ruhestand versetzt worden.

Im Weininger Landtag wurde am Freitag die Regierungsvorlage über Verringerung der Besoldungs- und Ruhegehaltsverhältnisse der Volksschullehrer und Lehrerinnen einstimmig angenommen. Nach den neuen Bestimmungen beträgt das Grundgehalt der Lehrer 1250 Mk., die Alterszulagen betragen 1750 Mk., sodas das Endgehalt in Zukunft auf 3000 Mk. steigt. Die Lehrerinnen erhalten 1000 Mk. Grundgehalt, ihr Endgehalt steigt in neun Stufen bis auf 2170 Mk. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1911 in Kraft.

Fürstliche Gehaltserhöhung. Vor kurzem ist der Landtag für Lippe zusammengesessen. Die Regierung hat ihm eine Vorlage unterbreitet, um das materielle Verhältnis der „Rone“ zum „Staate“ zu ändern. Der Fürst von Lippe bezieht keine Zivillöhne, sondern ist auf die Netto-Erträge des Hausgutes (etwa eine halbe Million Mark) angewiesen. Damit würde sich der Inhaber des lippeischen Fürstentums schließlich zufriedengeben, wenn nicht zu der Zeit, als das „Recht“ der Westerfelder Grafen auf den lippeischen Thron noch nicht ungetrübt geklärt war, eine Abmachung mit dem Landtage erfolgt wäre, durch die das fürstliche Hausgut verpflichtet wurde, 10 Proz. zu allen Verkauftwendungen für Beamtengehälter beizutragen. Diese Verpflichtung ist dem Fürsten unangenehm geworden und hat ihn u. a. veranlaßt, Verbesserungen der lippeischen Verhältnisse hindern in den Weg zu treten. Nach der Regierungsvorlage sollen nun folgende Verbesserungen eintreten: Das Domänen (sein Fünftel des lippeischen Landes = 24.000 ha) bleibt fürstliches Hausgut. Aus den Erträgen erhält das Land eine feste Rente von jährlich 125.000 Mk. und von den Ueberflüssen — soweit sie 500.000 Mk. übersteigen — ein Viertel. Der Fürst soll jährlich 500.000 Mk. erhalten und von den Ueberflüssen drei Viertel. Die Vorlage wird wahrscheinlich einer Kommission überwiesen werden. Der Einfluß der Sozialdemokratie im Landtage ist leider nur gering: von 21 Eigen haben unsere Genossen nur einen inne.

Am Sonnabend erklärte der Landtagspräsident im Namen sämtlicher Abgeordneten und Parteien des Landtags, der Landtag wolle die Vorlage nicht beraten, bis die Staatsregierung erklärt habe, daß dem Landtage eine gewisse Mitverwaltung am Domänen zugestimmt, der festsitzende Zuschuß von 125.000 Mk. jährlich wesentlich erhöht und darüber hinaus das Land an den Nettoerträgen des Hausgutes über den Betrag von 500.000 Mk. zunächst mit 50 Proz. des Reingewinns beteiligt werde. Von der Staatsregierung wurde zu dieser Erklärung bis jetzt nicht Stellung genommen.

England.

Die Kriege gemacht werden. Großes Aufsehen erregen die soeben erschienenen Memoiren des Sir William Butler, der bis kurz vor dem Ausbruch des Burenkrieges den Oberbefehl der englischen Truppen in Südafrika hatte und von seinen Feinden verächtlich worden war, nichts zur Vorbereitung des Krieges in der Kapkolonie geleistet zu haben. In diesen Memoiren werden die schweren Vorwürfe gegen den damaligen Kolonialminister Joseph Chamberlain und andere hohe englische Staatsmänner erhoben. Die jahrelang konspiriert und intrigiert hätten, um den Krieg herbeizuführen. Während England durch systematische Fälschung von Nachrichten aus Kapstadt verhetzt wurde und von den Reichsmitgliedern in England alles aufgegeben wurde, um die Buren anzuküßeln, ließ man den für die militärische Situation im Kapland verantwortlichen Offizier (Sir William Butler), der doch für Englands Kriegsbereitschaft zu allererst hätte in Frage kommen müssen, ganz im Unklaren über die Pläne. Nur aus Unwegen erfuhr der General von dem gefährlichen Spiel, das man in London und Johannesburg spielte, ohne sich der schweren Folgen und Verantwortlichkeiten im Voraus bewußt zu sein. „Das Spiel — man kann es nicht Politik nennen — ist: das Staatsgeschiff in stürmisches Wetter zu bringen“, schrieb Sir William Whitbreads 1898 an einen Londoner Freund. „Dabei benutzt man jeden unbedeutenden Vorfall, um die Beziehungen zwischen den beiden Rassen zu verbittern, Unruhe hervorzurufen und Mißtrauen und Ungleichheit zu erzeugen. Die sogenannte öffentliche Meinung wird durch offizielle Berichte beeinflusst.“ Ein anderes Mal beklagte sich Gouverneur Milner, daß Chamberlains Haltung gegenüber den Buren so unerbittlich sei. Später erfuhr Sir William, daß die Kapitalisten in Johannesburg ihren Frieden mit Krüger hätten machen wollen, aber Chamberlain das verhindert habe. Ihm selbst sei von dem Kolonialamt zugemutet worden, seine offiziellen Depeschen, die in einem Staubfach erscheinen sollten, zu fälschen, um die öffentliche Meinung irrezuführen. So wurde gehetzt und geschäft, obwohl der General fortwährend in seinen Depeschen auf die englische Unbereitschaft zum Kriege hinwies. Lord Lansdowne antwortete ihm kurz, er solle sich nicht um Dinge kümmern, die ihn nicht angingen, und im Juli wurde ihm vom Kriegsministerium geraten, um seine Verletzung einzukommen, weil man ihn in gewissen Kreisen in London als burenfreundlich verächtlich habe. Butler ertrug diese Schmach mit Schweigen. Bald darauf brach der Krieg aus, der England fünf Milliarden Mark und 25.000 Menschenleben kostete.

Spanien.

Der Vatikan bekommt Angst. Er hat sich bereit erklärt, mit Spanien über die Vereinigung der Orden und religiösen Vereinigungen in Unterhandlung zu treten; stellt allerdings folgende Bedingungen:

1. Die neuen Verhandlungen sollen die Bestimmungen des Konfessionsbuchs und die Grundzüge des kanonischen Rechts in der Weise zum Ausgangspunkt nehmen, daß keine Veränderung in der juristischen Stellung der Orden und Kongregationen ohne vorherige Verständigung mit dem Heiligen Stuhl eingeführt eingeführt wird. 2. Die Verhandlungen sollen auf den Teil des Vermögens, der die religiösen Gemeinschaften behandelt, ausgedehnt werden. 3. Die spanische Regierung darf während der Dauer der Verhandlungen keine Verfügung erlassen, die den Verhandlungen vorgreifen könnte.

Ursache dieses Vorgehens des Vatikans ist, daß die Regierung beabsichtigt, ein Vereinigegesetz zur Einführung zu bringen, durch welches den Kongregationen arg die Fingel beschnitten werden sollen.

Italien.

Sturm im Weißen Haus. Aus Washington wird unterm 4. d. M. berichtet: Wider Erwarten sind heute noch vor der Vertagung des Kongresses alle Entgegengesetzte erledigt und vom Präsidenten unterzeichnet worden. Da der Versuch gemacht wurde, das Gegenrichtigsabkommen als Amendement zur Tarifkommissionsbill einzubringen, kam es im Senat zu einer Debatte, wie sie sich dort seit Jahren nicht mehr ereignet hat. Die Tarifkommissionsbill wurde schließlich im Senat angenommen und scheinlich dem Repräsentantenhaus überwiesen. Das Amendement wurde nach stürmischer Obstruktion von dem Führer der Republikaner zurückgezogen. Gegen mittag wurden die Zeiger der Uhren in beiden Häusern zurückgedreht, um so Zeit zur Diskussion zu gewinnen. Der Kongreß wurde schließlich unter dem Gelange patriotischer Lieber geschlossen.

Republik Haiti.

Aus Cap Haitien wird berichtet: Hier droht eine Hungersnot auszubrechen, da die Landbewohner aus Furcht vor Gewaltthaten keine Lebensmittel mehr in die Stadt bringen. Infolge der fortgesetzten Verhaltung von Replikanten, die paarweise aneinander gefesselt werden, sind die Gefängnisse überfüllt. Nur Militärpersonen und Fremde werden auf den Straßen gedeut. Von den einheimischen Bewohnern halten sich die meisten aus Furcht vor den Replikanten der Wädhäber verborgen.

Kleine politische Nachrichten. Eine hinterbliebenen-Verficherung für sämtliche französischen staatsmännigen Staatsbeamten plant das bayerische Verkehrsministerium. — In Rochefort (Frankreich) wurde der Bauunternehmer Bagniol verhaftet, der

Marinebanten ausführt und einen Ingenieur bestochen hat. — In Italien will man den Staatsminister im Parlament befragen, weshalb er den Leutnant Baterno, der die Gräfin Trigoza verlobt und der bereits früher wegen Mißhandlung einer früheren Geliebten öffentlich geschädigt worden war, je lange im Bunde geblieben hat. — In der griechisch-türkischen Grenzgegend haben die Plünderungen nicht aufgehört. — Die in der Lagerungszustand über Konstantinopel wurde von der Regierung zum Verkauf übergeben, „Edenburg“, „Lambani“ und „Regier“ von der türkischen Flotte sind vor kurzem in Konstantinopel „Rehob“ des Norddeutschen Lloyd sind vor kurzem in Konstantinopel eingetroffen. Ein Kapitän, ein erster Offizier und zwei Wachmänner toten zunächst für ein halbes Jahr in städtische Dienste über. Die Schiffe sollen, wie verlautet, demnächst als Transporttransportschiffe nach dem Jemen Verwendung finden.

Lokales.

Samt, 6. März.

Die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer unter dem neuen Besoldungsgesetz.

Der Ausschuß für die dem obdenburgischen Landtage vorliegende Denkschrift und die Besoldungsvorlagen hat jetzt durch seinen Berichterstatter, den Abg. Schmidt, einem früheren Lehrer, über die Befolgung der Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen Bericht erstattet.

Eine Neuregelung der Gehaltsverhältnisse sämtlicher Beamten und Arbeiter der Staatsbetriebe in Oldenburg ist des längeren notwendig geworden. Einmal sehen die einzelnen Gehaltsklassen den denachbarten preussischen sehr nach, wodurch viele Beamte, vor allem auch Lehrer, so vorteilhaft, außerhalb Oldenburg Stellen annehmen. Zum anderen aber ist die notwendige Neuregelung eine natürliche Folge der reaktionären Wirtschaftspolitik des Reiches, mit der aus ihr sich ergebenden fortgesetzten und starken Vertenerung aller Lebensmittel und Verbrauchsartikel. Daß unter dieser Wirtschaftspolitik naturgemäß außer der Lohnarbeiterschaft auch die verschiedenen Beamtengruppen leiden, versteht sich von selbst. Und im Grunde genommen handelt es sich bei diesen auch nur um eine Schicht des — wenn auch etwas besser bezahlten — besitzlosen Proletariats, um eine geistige Lohnarbeiterschaft.

Wir Sozialdemokraten sind stets grundsätzlich für eine Verringerung der untern und mittleren Beamtengruppen eingetreten, wir fordern für jedermann prinzipiell die Gewähr einer menschenwürdigen Existenz. Und wenn die verschiedenen Beamtengruppen sich oft doch erhaben dünken über die Masse der besitzlosen Lohnarbeiterschaft, die doch das Fundament der Gesellschaft bilden und das Gros der Steuern aufbringen, und sehr häufig selbst sich dazu hergeben, die Verringerungen der Arbeiterklasse nach Verbesserung ihrer Lage mit bidden Mitteln und williger Verdingnislosigkeit zu bekämpfen und häufig über die „treulichen“, „begehrlichen Arbeiter“ die Nase rümpfen, so hindert uns Sozialdemokraten das nicht, jedem Menschen ein auskömmliches Existenzminimum zu verschaffen. . . .

In dem vom Ausschusse an den Landtag erstatteten Bericht ist nun — das muß gesagt werden — den materiellen Verhältnissen der Lehrer in weitestem Maße entgegengekommen. Freilich wurden nicht alle ihre Wünsche berücksichtigt, und gern hätten wir etwas mehr bezüglich der Lehrerinnen gesehen, aber auch die Stellungsfähigkeit der Steuermeine Finanzlage und die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler spricht bei dieser metallischen Frage ein gewichtiges Wort mit, denn von den gesamten Steuereinzahlern im Lande etwa 65 Proz. solche mit Einkommen unter 1500 Mk! Nimmt der Landtag die Entwürfe des Besoldungsausschusses an — und daran zweifeln wir nicht —, dann ist den materiellen Interessen der Lehrerschaft in weitem Maße entsprochen worden, zumal die Entwürfe über die Regierungsvorlage zumteil wesentlich hinausgehen und teilweise Härten einzelner Lehrer kategorien auszugleichen versuchen. Nach den Entwürfen kommen die Gehaltsätze nahe an die preussischen heran, wenn sie auch gegenüber anderen ähnlichen obdenburgischen Beamtenkategorien noch zurückstehen. Ferner mußte in anbetraht der Finanzlage die Forderung der Lehrer auf Einreichung nach dem Dienstalter unerschütterlich bleiben.

Dafür fordert der Ausschuß aber, daß 1. die Alterszulagen in Höhe von 170 Mk. früher als sonst vorgesehen gezahlt werden, 2. sämtliche Hauptlehrer Stellungen erhalten, 3. der Wegfall der Ortszulage erst nach Erreichung des Gehalts von 3400 Mk. geschieht. Weiter fordert der Ausschuß die Beibehaltung des Rechts für die Gemeinden, ihren Lehrern Zulagen zu geben. Durch die beantragte Erreichung des § 9 des Gesetzes sollen in Zukunft auch die sog. Anfangsstellen wegfallen. Die Alterszulagen sollen betragen: für Lehrer: 5 mal je 140 Mk., 5 mal je 170 Mk., dreimal 150 Mk. jährlich, insgesamt 13; für Lehrerinnen: 5 mal je 125 Mk., 7 mal je 100 Mk. jährlich, insgesamt 12. Hier hätte der Ausschuß die ersten fünf Zulagen ebenfalls auf 140 Mk. bemessen sollen, die Mehrergabe ist ganz minimal. Die Höhe der Alterszulagen hat man der Gemeindevorsetzung überlassen, die Zulagen und nur Grundzüge aufgestellt. Danach soll sie zwischen 200 und 400 Mk., unter besonderen Umständen mehr als 400 Mk. betragen. Gegen die Festschreibung ist Klage beim Verwaltungsgericht zulässig. Etwas ist dann, daß der Ausschuß mit der veralteten Einrichtung des Rekrutierungswanges für unverteiltere Lehrer aufgeräumt hat. Solche Lehrer und Lehrerinnen erhalten an Stelle dessen freie möblierte Wohnung im Schulhause und 50 bis 100 Mk. Entschädigung für Aufwartung. An der Stelle der Wohnung gibt es, wo eine solche nicht vorhanden ist, Entschädigung; auch kann die Gemeinde eine andere Wohnung anweisen. Die Stellungen für Hauptlehrer richteten sich nach der Klassenzahl und betragen bei ein- bis vierklassigen Schulen 100 Mk., bei fünf- und sechsklassigen 200 Mk., bei sieben- und mehrklassigen Schulen 300 Mk. und sind pensionsfähig. Die Regelung des Wegfalls der Ortszulage ist gesehen in Rücksicht auf die alten Lehrer, die anders von dem Gesetze kaum nennenswerten Vorteil

Hüten. Deshalb soll die Ortsgeloge erst nach Erreichung von 3400 M. Gehalt weggelassen. Eine Mehrheit des Ausschusses beantragte dann noch, daß die bisherigen Gehaltsbestimmungen und Gehaltsbewilligungen solange in Geltung bleiben, bis von der Gemeinde etwas anderes beschloffen wird. Sie sind, soweit erforderlich, nach den Vorschriften des Gesetzes neu zu gestalten. Dieser Antrag will Härten vermeiden gegenüber den Lehrern, die bereits unter günstigen örtlichen Regulatorbestimmungen einzelner Gemeinden standen. Alles in allem wird die durch die weitergehenden Anträge des Ausschusses verurteilte Mehrbelastung für 1911 die Summe von 42 385 Mark betragen, bei unseren kleinen Finanzverhältnissen ein immens erheblicher Betrag.

Das ist das Wesentliche aus dem Bericht. Wie gelangt man zu den materiellen Interessen der Lehrerschaft möglichst entgegengekommen, sobald ihre Existenzverhältnisse sich günstiger wie früher gestalten. Davon gehen ein recht gut Teil wieder durch die Finanzreform des schwarzblauen Blochs absorbiert wird, dafür mögen sich die Lehrer bei den betreffenden Parteien bedanken.

Im Interesse der Erhebung und Förderung der Volksschule hätten wir nun gewünscht, die ideellen Interessen der Lehrerschaft als wesentlicher Bestandteil des Schulwesens hätten in gleichem Maße bei dem neuen Schulgesetz Berücksichtigung gefunden und zwar in der Schule willen. Hier wird es Aufgabe aller zünftigen Freunde der Volksschule sein, in der Zukunft nachzugehen, was man bisher der Volksschule im Klassenlehrerschaftsinteresse vorenthalten hat.

U. Sch.

Sozialdemokratischer Wahlverein. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Dienstag den 14. März im „Tirol“ statt. — Für die am 18. März ebenfalls im „Tirol“ (Sadewasser) stattfindende, aus Gefangenenstrafen des „Frohstimm“ und seines Praedors nebst Vortrag beteiligten Märzfeier ist der Genosse Reichstagsabgeordneter C. Seeringer als Redner genommen worden. — Am Sonntag den 19. März findet dann mittags um 1 Uhr im „Tirol“ eine allgemeine öffentliche Frauenversammlung statt, die sich mit dem Frauenwahlrecht beschäftigen wird. Hierfür ist die Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands, Dittie Baader-Berlin, als Referentin vorgesehen. — Am Mittwoch den 20. März, gleichfalls im „Tirol“, findet schließlich eine öffentliche Volksversammlung statt, die sich mit reichspolitischen Fragen beschäftigen wird. Hier kommt die Redaktoren der „Wochenzeitung“, Frau Clara Zetkin, als Rednerin in Betracht. — Wir ermahnen die Genossinnen und Arbeitervereine, auf diese Tage Rücksicht zu nehmen und bitten die Arbeiterklasse, namentlich die Frauen, für alle diese Versammlungen eine unermüdete Agitation zu entfalten.

Der Bürgerverein Bant hielt am Sonnabend eine gutbesuchte Versammlung im „Deon“ ab. Zur Teilnahme in den Verein hatten sich zwei Herren gemeldet, welche einstimmig aufgenommen wurden. — Der Vorsitzende teilte sodann mit, daß sich eine Schulvorstandsetzung mit der Änderung des Schulplanes beschäftigt habe und es soll der Anregung des Bürgervereins Bant möglichst Rechnung getragen werden. In einer der nächsten Schulvorstandsetzungen soll die Angelegenheit ihre Erledigung finden. — Unter „kommunale Angelegenheiten“ berichtete ein Gemeinderatsmitglied ausführlich über die letzte Gemeinderatsitzung. Hieran schloß sich eine lebhafte Debatte. Begrüßt wurde allgemein, daß der Gemeinderat den Wunsch dem Schlichthofsausschuß ausdrücken will, in Zukunft auch geeignete Weinen als Disziplinierungsmittel anzustellen, denn diese seien es bedürftiger als Gefessenen, deren Männer als Beamte gut besoldet werden. — Sodann kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen über das Straßenbahnprojekt resp. über den Ausbau des Banters Weges vom Bahnhof bis zur Genossenschaftsstation. Von Seiten der Gemeinderatsmitglieder wurde der Ausbau des Banters Weges als sehr löstlich bezeichnet. Hier müßte ein guter, fester Untergrund geschaffen werden und es würde dadurch der Quadratmeter mindestens auf 12 Mark zu stehen kommen. Dem wurde entgegengehalten, daß der Banters Weg genau daselbe sei, wie jede andere Straße. Wir könnten nicht sagen, der Banters Weg eigne sich nicht. Wenn er eben ausbelebungsbedürftig ist, so müsse er in Ordnung gebracht werden. Wir haben danach zu machen, daß die elektrische Bahn möglichst gleich bis nach Hillmers ausgebaut wird, desto eher werden wir die Ringbahn bekommen. Von anderer Seite wurde vorgeschlagen, das ganze Projekt vorläufig liegen zu lassen, bis wir die Stadt Mähringen haben und dann müßte gleich eine Ringbahn geschaffen werden. Es sei überhaupt ein Fehler damit begangen, daß wir die Bahn nicht selbst bauen und wir sie in private Hände gegeben haben. Weiter wurde allgemein gewünscht, den Banters Weg für die Straßenbahn auszubauen. Sobald die Torpedowerk fertig sein würde, müßte die Gemeinde doch Wege vom Bahnhof aus nach dort schaffen, und das würde ihr auch Kosten verursachen. Beschlüsse wurden hierzu nicht gefaßt. — Ebenfalls wurde lebhaft über das Droßchenmonopol diskutiert. Die Meinungen waren verschieden. — Unter „Verschiedenem“ wurde von einem Redner über seine Steuererklärungsangelegenheit berichtet. Ihm sei auf dem Amt bedeutet worden, daß Arbeitszeug nicht abzugeben ist. Hierzu wurde bemerkt, daß der Schätzungsausschuß beschloffen habe, bei der Schätzung für Arbeitszeug eine bestimmte Summe in Abzug zu bringen, ebenso existiere eine ministerielle Verfügung, die bestimme, daß ein Betrag für Arbeitszeug bei der Steuererklärung in Abzug gebracht werden könne. — Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Der Bürgerverein Neubrunnen hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung im Vereinslokal ab. Einleitend bemerkte der Vorsitzende gegenüber anhänglichen Gemütern, daß durch das kurze gemüthliche Beisammensein der Mitglieder nach der letzten Mitgliederversammlung anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Vereins die Vereinsliste nicht im geringsten belastet worden sei. — Aufgenommen in den Verein wurden zwei Herren. — Der Vorsitzende gab bekannt, daß die Wärfel zwecks Stadtbildung im Landtage

gefallen und die Bildung der Stadt Mähringen in erster Lesung angenommen worden sei. Ein Antrag, der Vorstand möge mit dem Zentralvorstand der Bürgervereine Mähringens in Verbindung treten, um die nötigen Vorbereitungen zu erledigen, bis der Beschluß im Landtage wiederholt und die Stadtbildung Gesetz wird, wurde gutgeheißen. — Ein anwesendes Gemeinderatsmitglied berichtete lobend aus der letzten Gemeinderatsitzung und bemerkte, daß namentlich der Umbau der Wilhelmshavener Straße vor sich gehen werde. Ueber die Straßenbahn und die Berufsvormundchaft wurde lebhaft debattiert. — Ferner wurde über die letzte Schulvorstandssitzung berichtet. — Die ungerechte Besteuerung, von welcher hiesige Wärfeln, die für das Befeldungsamt nähen, betroffen wurden, wurde ebenfalls stark kritisiert und gewünscht, der Schätzungsausschuß möge sich mit der Sache befassen. — Nach weiteren unwesentlichen Erörterungen wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Die Strafkammer in Oldenburg verhandelte in nicht-öffentlicher Sitzung gegen den Schloffer F. Horntohl von hier, der sich wegen Stillschleppens zu verantworten hatte. Das Urteil lautete auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus.

Wilhelmshaven, 6. März.

Mit dem Kaiserbesuch scheinen diesmal hinter den Kulissen wichtige Dinge verhandelt worden zu sein. So sind hier anwesend außer dem Kaiser auch Prinz Heinrich, ferner der Chef der Hochflotte Admiral v. Holtenhoff, der Staatssekretär des Reichsministeriums Großadmiral v. Tirpitz, der Direktor des Reichsdepartements Konteradmiral Ditt und der Vorstand der Zentralabteilung Kapitän zur See Schäß. In Oldenburg hatte der Kaiser einen zweiwöchigen Aufenthalt. Der Großherzog, der heute auch nach hier kommt, verließ dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes v. Ribbenbach das Ehren-Großkreuz des Haus- und Verdienstordens und dem Leibarzt des Kaisers Dr. Niedner das Ehren-Ritterkreuz erster Klasse deselben Ordens.

Selbst mittag wurden hier die Neutrenn ervedigt. Der Kaiser soll hierbei nur eine kurze Rede gehalten haben, in der er auf die Heiligkeit des Eides hinwies. Nachmittags schiffte er sich auf dem Dampfschiff „Deutschland“ ein. — Die zwischen der ersten und zweiten Hafeneinfahrt liegende Insel ist gesperrt.

Kein Unfall des Ballons. Gestern ging hier das Gerücht, der Ballon Nordsee sei beim Aufsteigen an die Telephonbrücke geraten und die Hülle sei zerissen. Tatsache ist, daß der Ballon aufsteigen wollte, aber hinsichtlich des Kaiserbesuchs nicht genügend Besatzungsmannschaften vom Kommando erhalten konnte, da alle verfügbaren Mannschaften bei der Straßenabsperrung waren. Da man bei dem heftigen werdenden Wind Gefahr für den Ballon befürchtete, so unterließ die Abfahrt und es wurde die Reifeleine benutzt, um das Gas wieder abzulassen.

Seemannsfest. Donnerstag abend wollten vier Losen, die auf Wangeroog an Land gefahren waren, ihr Boot wieder besteigen. Es fenterte. Während der Unternehmung Eils und die Matrosen Schulz und Wessels laut Jagd schwimmend das Vogelhäuschen erreichen konnten, wo sie am anderen Morgen festgefroren und erschöpft abgeholt wurden, ertrank der Matrose Fritz Hupfald.

Auf dem Münzleger W 3 brach am Freitag Feuer aus. Der Obermatrose Schweizer ist, nach einer Mitteilung der Wiltz Jta, wegen seiner schweren Brandwunden ins Lazarett geschafft worden. Das Zeug, das sich an Bord befand, ist verbrannt.

Wilhelmshafen. Am Sonntag fand eine Aufführung des reizenden Volksstücks „Die goldene Goo“ statt. Frau Direktor Steinert in der Titelrolle gab die ranghöchste reiche junge Goldschmiedswitwe in bester Weise, ebenso fanden sich die Damen Heller-Sühnguth als Haushälterin Barbara, Radia Sendahl als Gräfin Agnes und Dora Reiderwiden als Lehrjunges Friedel recht gut mit ihren Rollen ab. Herr v. Bändiger als Gesele Peter und Herr Bergen als der immer durstige und wie kein Freund Graf Jod (Herr Reeling) im Gold beständige Ritter v. Schweringem verhalten gleichfalls dem Stück zur befälligen Aufnahme. Reicher Beifall dankte den Darstellern. — Die Schlafärztin Madeline Triltsch, die ein einmaliges Gastspiel gab, bezeichnet sich mit Recht als das sensationellste Phänomen der Gegenwart. Die Dame singt und verstimmblich im Traumzustand tangend klassische und andere Werke. Ihr Auftreten übertrifft das früher hier aufgetretener Traumtänzerinnen ganz bedeutend.

Dienstag findet eine einmalige Darstellung des gediegenen Volksstückes „Rein Leopold“ statt. — Donnerstag kommt die durch seine herrlichen Melodien hinreichend bekannte und beliebte Operette „Der Vogelhändler“ zur Aufführung und zwar als Benefiz für Eise. Heller-Sühnguth, welche obige Operette sich auf Wunsch vieler Musikfreunde gewählt hat. Die Operette geht in guter Besetzung der Hauptrollen in Szene.

Theater in Burg Hohenzollern. Recht befällige Aufnahme fand die gestern Abend vom Ensemble des hiesigen Wilhelmstheater aufgeführte Operette „Das Mustantenmüdel“. Die Operette, reich an schönen, einschmeichelnden Melodien gab den Hauptdarstellern Gelegenheit, ihr Können voll zur Entfaltung zu bringen, ebenso dem gutgeleiteten Drehsteller und dem Chor. Spiel und Gesang war gleich gut, so daß das gut besetzte Haus mit dem Beifall nicht fargte.

Das Zentraltheater (Ede Mähring- und Welfenstr.) wurde von Herrn A. auf der Heide übernommen.

Heppens, 6. März.

Im Hans-Rino (Ede Schul- und Auguststraße) wird von morgen ab vier Tage lang ein Film über Singers Begräbnis zur Abweidung kommen. In dieser Darstellung ist auch das Sterbehause und die letzte Ruhestätte einge-griffen. Billets werden auch zu ermäßigten Preisen in der Expedition des Volksblattes und in der hiesigen Volksblatt-Biliale ausgegeben. (Siehe Inserat.)

Zandbureau. Auf dem Rathaus ist eine Damen-

handische als gefunden abgegeben. Ebenfalls ist ein Hund als zugelaufen gemeldet.

Neuende, 6. März.

Der Neue Neunder Bürgerverein hielt am Sonnabend bei Heinken eine leider nicht gut besuchte Versammlung ab, in der Reaktor Jacob über den Ausbau der Volksschule referierte. Die Diskussion zog sich bis nach Mitternacht hin. (Wie kommen auf die Sache zurück.) — Aufgenommen wurden vier Herren als Mitglieder.

Aus dem Lande.

Zelmenhorst, 6. März.

Eine öffentliche Versammlung, die sich mit den bevorstehenden Reichstagswahlen und mit der Politik des Bundes der Landwirte beschäftigte, fand am gestrigen Sonntage im Lokale des Wirts Junke in Ganderkesee statt. Landtagsabgeordneter A. Schulz-Bant hatte das Referat übernommen. Redner erledigte sich seiner Aufgabe in einem einhalt-händigen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen interessanten Vortrage. Gegner, insbesondere Vertreter des Bundes der Landwirte, hatten nicht den Mut gefunden, in der Versammlung zu erscheinen und ihre Politik zu vertreten.

Gewerkschaftsartikel. Eine Sitzung des Gewerkschafts-artikels mit wichtiger Tagesordnung findet am Mittwoch den 9. März, abends 8 1/2 Uhr, in den Spiegelgässen statt. Das Erscheinen aller Teilnehmer wird erwartet. (Siehe Anzeige.)

Zentraltheater. Die Vorstellungen erfreuen sich zahl-reichen Besuchs. Das neue Programm am gestrigen Sonntage hatte ein zahlreiches Publikum gefunden. Die zur Vorführung gebrachten Bilder waren beifällig und flimmerfrei.

Gefundene Sachen. Von den im Monat Februar als gefunden abgelieferten Sachen sind noch nicht wieder ab-geholt: drei Portemonnaies mit Inhalt, eine Tasche, zwei Gürtel und Geld. Die Besitzer oder Empfangsberechtigten können ihre Ansprüche auf Herausgabe im Zandbureau, Rathaus I, Zimmer 7, geltend machen.

Aus aller Welt.

Der Flug über das Meer. Der Leutnant Vague von den algerischen Schützen, der Sonntag früh in Bizza im Reception aufgestiegen war und die Richtung nach Naccio eingeschlagen hatte, ist auf der Insel Gorgona bei Livorno gelandet. Wie ein von dort kommender Dampfer meldet, hielt Vague die Insel für die Rüste von Livorno. Der Matrosen erlitt bei der Landung leichte Verletzungen. Die Flugstrecke beträgt 200 Kilometer.

Reine Tageschronik. Der Zimmermann Redner warf sich in selbständiger Weise dem Bahnhof Helldorferstraße in Altona vor einen Zug der Vorortbahn; er wurde auf der Stelle getötet. — Bei der Spielerei mit einem Revolver in dem Gymnasium in Weuthen (Oberbayern) ging ein Schuß los und wurde der Sohn des Oberbürgermeisters Dr. Brünig zu Tode getroffen. — Erhängt aufgefunden wurde der Gemeinderat Hermann aus Schwaberg bei Bensheim. In der Kasse lebten in bis 6000 Mark. — In der Nacht zum Sonnabend brannte die große Holzstoß- und Veranlassungsbau von Frau A. Sohn in Bunkia vollständig nieder. — Ein sechsjähriger Knabe wurde in Bieren von der Straßenbahn erlöst und sofort getötet. — Beim Tanzen blühte in Valentia bei Saarlouis eine junge Arbeiterin tot zu-sammen. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. — Der Bürgermeister aus Bad Kellen ist zur Heilcure über-gereitet und hält in Leipzig Besessenenvorträge. — In Damprem (Belgien) wurde der Wärfel Google und seine Daubältern er-mordet aufgefunden. — Während des Schuljahres eines fran-zösischen Ministers in Madrid streifte sein Flügeln das Publikum. Eine Frau wurde getötet, vier Zuschauer wurden schwer und drei leicht verletzt.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 6. März. Eine stündlich verlaufende Mit-gliederversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Zahlstelle Breslau, lehnte gestern mit 1087 gegen 150 Stimmen die Vorschläge des Berliner Schiedsgerichts ab und beschloß, heute, Montag früh, in den Ausstand zu treten. Die Arbeitseinstellung umfaßt etwa 2000 Personen.

Eberswalde, 6. März. Hier kam ein Dachdecker, der mit einem Mechaniker auf dem Dache der Schalksütte Re-paratorien ausführen wollte, der Stromleitung zu nahe. Er wurde getötet und seine Leiche völlig verkohlt.

Reg, 6. März. In der Angelegenheit der Vorraine sportive ist dem Angeklagten Samain und seinen acht Ge-nossen nunmehr die Anklagechrift zugestellt worden. Die Anklage lautet nach dem „Le Vorrain“ gegen drei An-geklagte auf Hausfriedensbruch, gegen Samain außerdem auf öffentliche Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Gehebe und gegen Anordnungen der Behörden sowie auf unerlaubte Veranstaltung eines öffentlichen Konzerts. Im übrigen erstreckt sich die Anklage auf Veranstaltung von Straßenfundgebungen und Beteiligung daran.

Cancale (Frankr.), 6. März. Zwischen hiesigen Reedern und Fischern sind Streitigkeiten ausgebrochen. Es kam infolgedessen zu Unruhen, die zu einem Zusammenstoß mit der Gendarmarie führten. Eine Frau wurde getötet, zehn Seelute und zehn andere Personen verwundet. Ver-stärkungen der Gendarmarie sind unterwegs. Ein Bataillon Infanterie ist hier eingetroffen, weil man neue Zwischen-fälle befürchtet.

Hochwasser.

Dienstag, 7. März; vormittags 5.19, nachmittags 5.42

Verantwortl. Redaktor: D. Jacob in Pant. Verlag von Paul Hug in Pant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Pant.

Hierzu eine Beilage.

Extra-Preise für Konserven.

Mittwoch den 8. d. Mts.:

Extra-Preise für Konserven.



der Aussteuer-Woche!

Für Verlobte, sowie zur Ergänzung von Bedarfs-Artikeln für jeden Haushalt ganz besonders zu empfehlen.

Frottier-Handtücher
verschiedene Größen . . . 85, 65, **42** ⚡

Kissen-Bezüge
80/80, mit Languette oder :
Stickereien 1.65, 1.45, **1.25** ⚡

Stickereien ::
Madapolam oder Schweizer
1.25, 78, 58, 48, 45, **35** ⚡

Zur Konfirmation!
Stickerei-Röcke ♦
bedeutend unter Preis
4.85, 4.65, 4.35, 2.85, 1.95, **1.25** ⚡

3000 Stück Damen-Wäsche zu fabelhaft billigen Preisen.
wie Hemden, Beinkleider, Nachtjacks, Frisier-Jacken
Matinees, Anstands-Röcke, Untertaillen, Garnituren

Zur Konfirmation!
Rock-Stickereien
extra breit, Stück ca. 4 1/2 Mtr.
Nicht nachzuliefern! **2.35** ⚡

Bett-Kattune u. Satins
besonders billig
Mtr. . . . 58, 48, 42, 38, **28** ⚡

Bett-Damast
140x160 cm breit
Mtr. 1.75, 1.65, 1.45, 1.15, **95** ⚡

Bettuchleinen
140x160 cm breit
Mtr. 1.65, 1.45, 1.15, 98, **85** ⚡

Bett-Inletts
140x160 breit
Mtr. 3.65, 2.65, 1.95, **1.55** ⚡

Gardinen, Teppiche, Tischdecken
im Preise ermäßigt!

Grosse Posten **Tischwäsche** unter Preis!

Bettdecken, Vorlagen, Läuferstoffe
kommen besonders preiswert zum Verkauf.

Rein Aluminium.
Jedes Stück gestempelt.
Milchkocher Stück 165, 95 ⚡
Maschinenkochtöpfe 335, 265, 125, 95 78 ⚡
Kasserolen m. Stiel, tief u. flach 195, 145, 95 ⚡
Gas-Kochtöpfe 265, 165, 95 ⚡
Runde Pfannen, lg. m. Stiel 165, 115, 95, 85 ⚡
Schmortöpfe 195, 125, 95 ⚡
Kartoffeldämpfer, stlg. m. Unters. 425, 325 ⚡
Durchschläge 145, 118, 95 ⚡
Schöpfflößel 78, 69 ⚡
Schaumlöffel 85, 69 ⚡
Becher mit Henkel, 7 cm 22 ⚡
Tee- und Kaffeesiebe 25, 16 ⚡
Tee-Eier 25 ⚡

Hemdentuche fein und starkfädig
in 10 Mtr.-Coupons 3.85, 3.45, **2.50** ⚡

Div. Gebrauchs-Artikel.
Wassereimer 95, 85, 72, 65 ⚡
Gardinenkasten 65, 54, 44, 38 ⚡
Zuggardinenstangen 48, 42 ⚡
Waschbecken, Emaille 60, 48, 39 ⚡
Scheuerbürsten 28, 18, 14 ⚡
Schrubber Stück 24 ⚡
Kokosbesen 48, 42 ⚡
Handlegar 48, 39 ⚡
Wäscheklammern 60 Stück 23 ⚡
Wäscheleinen 50 40 25 20 m lang
98 78 48 28 ⚡
Kaffee- und Teekannen 68, 41, 35, 28 ⚡
Satz Kummern 98, 85, 48, 38 ⚡
Kaffee-Tassen 15, 10, 6, 4 ⚡

Kaufhaus J. Margoniner & Co.

Marktstraße 34. Gökerstraße 8.

Ausser diesen angeführten Artikeln liegen noch eine Menge anderer Waren auf Extra-Tischen zu sehr billigen Preisen aus.

Trauer-
Kleider u. Kostüme moderne Ausführung
Blusen, Wolle, Seide, Tüll usw., elegante Machart
Röcke, vom einfachsten bis elegantesten
schwarze Paletots, neueste Fassons.
Anderungen innerhalb 4-5 Std. Tadellos Sitz garantiert.
Bartsch & von der Brölie.

•• Deutscher ••
Banarbeiter-Verband.
(Zweigverein Wilhelmshaven.)
Dienstag den 7. März cr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Verammlung
in Sadowassers Tivoli.
Sehr wichtige Tagesordnung!
u. a. mehrere Ersahmwahlen.
Die Rollagen werden erlucht, voll-
ständig und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Cewerkschafts-Kartell
Delmenhorst.
Mittwoch den 8. März 1911,
abends präz. 8 1/2 Uhr:

Kartell-Sitzung
in den Spiegelhäfen.
Tagesordnung:
1. Unsere Auskünfte.
2. Verschiedenes.
Vollzähliges und pünktliches Er-
scheinen der Delegierten ist not-
wendig. Der Vorstand.

•• Deutscher ••
Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Sant-Wilhelmshaven.
Mittwoch den 8. März cr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Verammlung
im Lokale des Hrn. Ostwald
Tagesordnung:
1. Kartellbericht.
2. Bericht des Roll. S. Groene-
wald.
3. Verbandsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.
Vollzähliges und pünktliches Er-
scheinen der Mitglieder erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Ein Küchenschrank,
ein Tisch, ein gr. Küchen-
schrank, einhandtuchhalter
mit Aufsatz, zwei Stühle
billig zu verkaufen.
Heppenr. Schulstr. 29, 2. Et. l.
Plüsch-Sofa billig zu verkaufen.
Friedenstr. 38, part. r.

Verband der Zimmerer
Zahlstelle Wilhelmshaven und Umgegend.
Dienstag den 7. März, abends präz. 8.30 Uhr
in Sadowassers Tivoli zu Tonndelch:
Außerordentliche Versammlung.

Tagesordnung:
Durchberatung der Anträge zur 19. Generalversammlung.
Das Verbandsstatut und „Zimmerer“ Nr. 6, Jahrgang 1911, sind
mitzubringen. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Am Freitag abend 6 Uhr starb plötzlich und unerwartet
infolge eines Gehirnschlages unsere liebe Mutter, Schwieger-
und Großmutter
Frau Franziska Wittwinshy
geb. Kaninska
im Alter von 54 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte um
stille Teilnahme an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag den 7. März, nachm.
2 1/2 Uhr, vom St. Wilhelm-Hospital aus auf dem neuen
Wilhelmshavener Friedhofe statt.

Distrikt III.
Bezirke 3, 4, 5, 5a, 5b, 6 und 7.
Montag den 6. d. Mts.
abends 8 1/2 Uhr:

Berfassungung
in Sadowassers Tivoli.
Der Vorsitzführer.

Verband der Hansangestellten
Mittwoch den 8. März,
abends 8 1/2 Uhr

Berfassungung
bei Schönbeck.

Todes-Anzeige.
Sonabend morgen starb nach
kurzer heftiger Krankheit unsere
liebe Tochter u. Schwester
Anna Dorothea
im zarten Alter von 11 Wochen.
Dies bringen tiefbetrübt, Anzeige
Sant, den 6. März 1911
L. Meenen und Frau
nebst Kindern.
Beerdigung Dienstag den
7. März, nachm. 3 Uhr, vom
Trauerhause, Schützenstr. 28, aus.

Dankagung.
Für die vielen Beweise der Teil-
nahme bei der Beerdigung unseres
teuren Entschlafenen, sowie für die
zahlreichen Kranzspenden, sagen wir
hiermit allen unseren herzl. Dank.
Wwe. **Alra Wiesel**, geb. Jäger,
nebst Angehörigen.

Ein russisches Jubiläum.

(Zur fünfzigjährigen Feier der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland, am 4. März.)

Feierliche Vobeshymnen erklangen heute in allen Städten und Dörfern des russischen Reiches. Das offizielle Rußland feiert den 50. Jahrestag der Aufhebung der Leibeigenschaft, nachdem es die sorgfältigsten Maßnahmen getroffen hat, daß nur die Stimmen der allergeringsten Diener des Jaren: der Beamten, G. H. S. und Schwarzarbeiter an diesem gehört werden. Vergebens hätte der wachsame Hofhund der Selbstherrlichkeit, Menschikoff, die Regierung angefleht, die Aufmerksamkeit des Volkes nicht auf dieses Jubiläum zu lenken. „Es gibt — so schrieb er — Dinge, die man lieber verschweigen sollte.“ Aber die Regierung beschloß dennoch, aus Furcht vor der selbständigen Feier dieses Tages durch das Volk, den Gedenktag zur Verherrlichung des Autentens des „Jar-Befreiers“ auszusprechen. Die offizielle Feier soll jede Regierung der Empörung, jeden Versuch einer Parallele zwischen der schmahligen Feier dieses Tages und der Gegenwart zu ziehen, schon im Reime erschicken.

Die offizielle Geschichtsschreibung feiert Alexander II. als den größten Wohlthäter des russischen Volkes, der eigenmächtig den Willkür des russischen Bauern die Freiheit geschenkt hat. Wichtig ist aber doch, daß dieser Jar die genügende Einsicht besaß, den Zusammenbruch des ganzen Reiches durch die Aufhebung der Leibeigenschaft abzumenden. Schon seit Ende des 18. Jahrhunderts hatte diese Frage in ein Fünftel des Grund und Bodens, den sie während der Leibeigenschaft in ihrem Besitz hatten, an die Gutsbesitzer abtreten. Für den Rest, der zudem aus den schlechtesten Landstücken, ohne Wald, Wasser und Weide, bestand, mußten die Gutsbauern im Verlauf von 46 Jahren an den Fiskus, der die Vorkaufsoperation besorgte, 1544 Millionen Rubel oder das dreifache des damaligen Marktwertes ihrer eigenen Ländereien bezahlen. (Hierzu kommen noch 1053 Millionen, die die Kronbauern, und 51 Millionen, die die Pfanzenbauern zahlen mußten.) Wie perfid die „große“ Reform von den Junkern durchgeführt wurde, ist daraus ersichtlich, daß die Bauern in dem hochwürdigen „Schwarzerde-Rajon“, wo der Grund und Boden höher geschätzt wurde, am wenigsten Land erhielten, während sie in den Gouvernements, wo sie schon vor der Reform als Industriearbeiter in die Städte und Fabriksdistrikte gezogen waren und den Gutsbesitzern einen Jahresbeitrag zahlten, die ungeheuren Vorkaufsummen eigentlich für ihre persönliche Befreiung bezahlten. Nicht genug damit, sorgte diese Reform auch dafür, daß die Gutsbesitzer mit billigen, an die Scholle gefesselten Arbeitsschritten versehen waren und in den zahlreichen Zweigbauern, die auf das Pachten von Landstücken bei den Gutsbesitzern angewiesen waren, eine enorme Bereicherungsquelle erhielten. Je größer die Besitztümer der Gutsbesitzer in dem Schwarzerde-Rajon waren, desto weniger Land erhielten die Bauern bei ihrer Befreiung. Daraus erklärt sich die merkwürdige Tatsache, daß die Zahl der großen landwirtschaftlichen Betriebe trotz der steigenden Getreidepreise nach der Reform enorm zurückging. Die Gutsbesitzer sahen eben in dem mit jedem Jahre gesteigerten Wucherzins, den sie von den Knechtbüchern eintrugen, ein bequemeres und sicheres Bereicherungsmittel, als in der eigenen Bewirtschaftung ihrer Knechtgüter. Da nun die Bauern, um den Pachtzins und die sonstigen Zahlungen, die ihnen auferlegt waren, zu erwirtschaften, genötigt waren, auf ihren Grundstücken die besten Knechtbau zu treiben, ohne — infolge mangelnden Kapitals — an eine rationellere Bearbeitung des Bodens zu denken, so wurde das Eigentumsrecht der Großgrundbesitzer an ihren

Ländereien zu ärgsten Fesseln der russischen Landwirtschaft. Genosse B. Wajlow, der bekannte Verfasser der russischen Agrarfrage, schreibt über die Ausbeutung der landarmen Bauern durch den Großgrundbesitz folgendes: „Der Arbeitslohn der landwirtschaftlichen Arbeiter war außerordentlich niedrig, die Bodenpreise, und folglich auch die Rentabilität des Bodens, liegen mit jedem Jahre; da aber die Bodenpreise schneller stiegen als die Getreidepreise, so war es natürlich, daß das Verpachten der Ländereien immer vorteilhafter wurde, während der Profit und die Rente bei eigener Bewirtschaftung der Güter nur mit den Getreidepreisen wachsen konnten. Auf diese Weise führte die Reform von 1860 ein selbes wirtschaftliches Band zwischen den früheren Hörigen und dem privaten Großgrundbesitz, ein Band, das den Bauern in eine um so größere Abhängigkeit vom Gutsbesitzer stellte, je weniger er in seiner Wirtschaft und in der bearbeitenden Industrie verdienen konnte, um seine Existenz zu kräftigen und die Steuern zu bezahlen. Der Bauer des Schwarzerde-Rajons mußte sich solens volens an seinen früheren Herren wenden, um bei ihm Land zu pachten, oder auf seinem Gute zu arbeiten.“ (Die soziale Bewegung in Rußland am Anfang des 20. Jahrhunderts, Band I.)

Einen derartigen Ausgang der Bauernreform von 1861 prophezeiten die „Volksblätter“ schon vor der Reform. In den siebziger Jahren wies Prof. J. Danon in seinen außerlehnerregenden statistischen Untersuchungen nach, daß die Landanteile der Bauern viel zu klein bemessen und zu hoch mit Steuern belastet waren. Diese Mangelhaftigkeit verhärtete sich mit der Bevölkerungszunahme immer mehr. Nach den Angaben des bekannten Statistikers J. Schischkine, die durch die neuesten Forschungen bestätigt wurden, übersteigen die geringen Ausgaben einer Bauernfamilie ihre landwirtschaftlichen Einnahmen um ein Bedeutendes. Die bäuerliche Landwirtschaft ist nicht imstande, die Bauernschaft zu ernähren. In demselben Sinne äußert sich Dr. Paul Rohrbach (Dr. Paul Rohrbach, Deutschland unter den Weltkriegen, S. 80/90): „Rußland hat sich in den Jahren 1902—1906 durchschnittlich zwölf Millionen Tonnen Getreide pro Jahr, oder in Geldwert ausgedrückt mehr als eine Milliarde Mark jährlich abzugeben müssen, um die Zinsen für seine auswärtige Schuld bezahlen zu können. Schon seit einer Reihe von Jahren lebt darum der Bauer in einem großen Teil des Reiches in einem Zustand chronischer Unterernährung. Die Goldwährung, die Zahlungsbilanz, der europäische Kredit des Reiches — sie beruhen samt und sonders nur noch auf der ununterbrochenen, gemäßigten Hinaustrübung der Getreideexporte, die von Rechts wegen nicht zum Verkauf, sondern zur Ernährung des eigenen Volkes da sein sollten.“ Rohrbach, der auch die Ansicht ist, daß die Reform von 1861 die Verhältnisse im russischen Bauerntum in ganzen genommen nur verschlechtert hat, zieht aus der heutigen Situation die folgende Konsequenz: „Rückgang des Getreideexports bedeutet für Rußland die finanzielle Katastrophe; Aufrechterhaltung der Kornausfuhr ist aber gleichbedeutend mit der fortgesetzten Hineindrängung der Bauernmassen in die gänzliche physische und moralische Erschlaffung oder in die Ärmere der Revolution... All das hat seine Grenzen, und das kein Volk auf die Dauer eine so starke Unterernährung verträgt, wie die, zu der das russische Bauernvolk ist, dafür zeugen die an Zahl wachsenden Bauernrevolten im Innern des russischen Reiches.“

Dieses Urteil hat der nationalliberale Schriftsteller 1908 gefällt, als der grandiose Antikrum der russischen Bauernschaft gegen die Junkerfeste von der Militärmacht

Monopol.

Socialer Roman aus dem russischen Volkstum von A. I. Rubs (3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

In der Polizeizentrale des Zweischen Stadtteiles war es viel gedrummer, sah es auch viel anständiger aus, als im Bureau des Revisors. Es dauerte aber unendlich lange, bis die Angelegenheiten der Arretierten in Angriff genommen wurden. Der Prästow hatte hier sein eigenes Kabinett und kümmerte sich nur wenig um seine Bedienen und Schreiber, die sich Anekdoten erzählten, scherzten, lachten, Zigaretten rauchten, um das wartende Publikum — von den Arretierten gar nicht zu reden — aber nicht im geringsten besorgten. Hatte es jemand mit seiner Angelegenheit eilig, so kam er am schnellsten zum Ziel, wenn er irgendeinem Schreiber oder sonstigem Beamten einen verhältnismäßigen Wink gab. Dann ließ der Betreffende sich herab, zum Betenten hinzutreten, seinen Fall ansprechen und eine nicht zu kleine Geldsumme annehmen. Nur auf solche Weise war schnelle Bedienung zu erreichen.

Endlich kamen auch die Arretierten an die Reihe, von denen nach Verlesung der Voracten, je nach den ihnen zur Last gelegten Delikten, ein Teil in Haft behalten, der andere frei gelassen wurde.

Wädchen, von denen festgestellt worden war, daß sie Prostitution trieben, ohne sich bei der Polizei registrieren zu lassen, wurden hier zwangsweise in die große Armee dieser Geschickten eingereiht. Es wurde ihnen ohne weiteres der Raub abgenommen und anstatt seiner das sogenannte „Gelbe Bäcklein“ mit den für sie geltenden polizeilichen Bestimmungen ausgehändigt.

Auch Natalcha erhielt es. Gleichzeitig wurde ihr befohlen, nach am nächsten Tage zum Arrest der Stattenpolizei zu gehen, um sich unterziehen zu lassen. Diese Zumutung war für sie schrecklich, so tief sie auch gesunken war. Sie

machte sich deswegen jedoch eintausend keine Sorge, und war nun froh, als man sie endlich entließ.

Sie war müde, hungrig und durstig. Wohl entfiel sie sich des Vorjages, nach Nadobino zu pilgern und dem Trunk zu entsagen. Dazu mußte sie sich aber stärken, und so eilte sie aus der Zentrale in das erste Gasthaus, wo sie nicht ein „halbes Bäcklein“ Wohlst leerte. Dazu oh sie nicht als eine laute Gurke und ein kleines Stückchen Schwarzbrot. Seit sie krank war, hatte sie überhaupt nur wenig Appetit zum Essen. — Aus dem Gasthause eilte sie nach Hause, um vor allen Dingen die Kleider zu wechseln, und froh, daß sie endlich wieder etwas menschlich aussehend empfand sie das Bedürfnis, irgend jemanden ihr Herz auszusprechen. Deshalb ging sie zu Natalcha.

Als sie bei der Freundin eintrat, sah jene in der Nachtjode am Fenster und qualmte Zigaretten. Sie hatte eine „gute Nacht“ gehabt, war erst unlangst aufgestanden, weder gewaschen noch gekümmert und wartete auf den Samowar. — Tollerte machte sie stets erst abends, wenn sie auf die Promenade ging.

Der Kordobien der „Nimmern“, in welchen sie wohnte, brach die Samowar. Der war mit schlechten Kohlen aufgeliegt worden und erfüllte das Zimmer mit bläulichen, die Augen reizendem Dunst, Natalcha schimpfte den Diener, nannte ihn Heil und Rindvieh, befahl ihm, den Samowar wieder in die Küche zu tragen, und lachte sich, als er fort war, durch halbes Räucher die Ketten zu zerhacken.

Als Natalcha ins Zimmer trat, sah Wajlow sofort, daß mit ihr etwas Ungewöhnliches passiert sein mußte. Sie bot der Freundin zum Gruß eine Zigarette an und sagte nur ganz kurz: „Gut.“ Und als Natalcha, vor Enttäuschung weinend, ihre Lebensgeschichte vorgelesen hatte, brach Wajlow, anstatt sie zu bemitleiden, in ein schallendes Gelächter aus. Geekrnt und mürrisch fragte Natalcha, was ihr denn so lächerlich vorkäme?

„Du hättest in der Arrestzelle keinen Kadu machen sollen, dann hätte man dich nicht die Wade zerhackt und dein schönes Kleid verderben. Du bist noch dumm und unerfahren. Darüber muß ich so lachen.“ sagte Natalcha beschwichtigend. „Trink noch einen Schnaps, dann wirst du dich schon wieder beruhigen.“ Nach diesen Worten gab sie Natalcha ein halbes Bierglas voll Wodka, welches jene mit einem Zug leerte.

„Verdammtes Gift“, sagte sie, nachdem sie sich mit dem Kermel den Mund abgewischt hatte. „Welch du, Wajlow, mit dem Trinken mache ich aber bald Schluss!“ Und dann erzählte sie, was sie von Nadobino gehört, daß sie sich entschlossen habe, den Trunk abzuschwören, und forderte Wajlow auf, sich ihr anzuschließen.

Dazu erklärte sich jene in ihrer impulsiven, unüberlegten Art auch sofort bereit, und da Natalcha zur Eile drängte, sollte die Fahrt bereits am nächstfolgenden Tage unternommen werden. Um aber nicht schwänzend zu werden, trank das Mädchen sich vorher doppelt und dreifach Mut zu.

Am nächsten Nachmittag holte sie Wajlow zur verabredeten Zeit ab. Die Begrüßung für den Plan war bei letzterer aber Nacht merklich erkaltet. Sie befand sich noch im vollen Reglig und verließ Natalcha von ihrem Vorhaben abzubringen. Da ihr das nicht gelang, warf sie sich schließend eilig in die Kleider, band sich — um auf der Fahrt nicht aufällig zu erscheinen — anstatt den großen Hut anzusetzen, — eben so wie Natalcha ein weißes Tuch um den Kopf, wie die in den Städten wohnenden Mädchen aus dem Volk es meist zu tragen pflegen, und dann eilten die beiden auf die Jamskaja zum betreffenden Jahrtalter, von dessen Hof die „Vinsjela“, die Dienstverpflichtete, nach Nadobino täglich gegen vier Uhr abzufahren pflegte.

Als sie den Hof betreten, stand das schwarze fällige Fuhrwerk bereits angeparkt zur Fahrt bereit. Es hatte zwei lange Seitenbänke mit ledernen Schutzdecken und war mit drei Pferden bespannt. Der Aufsitzer — in seiner charakter-

die eingesezte Kommission vorher zu beschließen haben wird. — Von der Bauarbeiter-Schulungskommission genehmigte Mithände sollen von der Polizei nachgesehen werden. — Die Uebernahme der neuen Brücke über den Hammelbäckerkanal und Holtenow wurde in erster Lesung genehmigt. — Genehmigt wurde die Erbauung einer Waschküche bei der Mädchenkuche und die vom Schulvorstand beantragte Summe von 825 Mk. bewilligt. — Anstelle des Herrn Winkler wurde Herr Ad. Müller, Sonntags- und für Herrn Maurermeister Meyer Herr Tischlermeister Welterhoff in den Steuerfahrgangauswahlgewählt; die anderen Herren wurden wiedergewählt. — Die Gemeinde hat einen Schaden von 4000 Mark im Jahr durch die Abtrennung des Damms an die Stadt Oldenburg. Der Gemeinderat beschloß, den Gemeindevorsteher zu beauftragen, einen Rechtsanwalt mit der Klage vor dem Verwaltungsgericht zu betrauen. — Die Erweiterung der Grenzen der Ortsgenossenschaft ist der Begehrkommission zur Prüfung überwiesen. — Verhältniswahl. Das Ministerium hat einige Änderungen beantragt. Es wurde beschlossen, der alten Kommission die Eingabe zur Prüfung zu überweisen. — Eingemündung Oldenburg in Oldenburg. Ueber den Antrag von Oldenburg beschloß der Gemeinderat zur Tagesordnung überzugehen. — Der Bau der Brücke über den Verbindungskanal soll öffentlich ausgeschrieben werden. — Erbauung eines Wehres im Hammelbäckerkanal. Es lag ein Kostenaufschlag vor, wonach sich die Kosten auf über 7000 Mk. belaufen. Es wurde beschlossen, den Punkt bis zur nächsten Sitzung zu vertagen, auch ein diesbezüglich eingegangenes Gesuch. — Befähigung des Oberschulkollegiums betr. Errichtung einer Hilfsschule. Die Änderungen werden wie vorgezogen angenommen. — Einige Mißverständnisse im Gemeindebureau für circa 200 Mk. wurden bewilligt. — Auf der nächsten Tagesordnung soll gefaßt werden: Fortbildungsjahresplan und die Unterhaltung der Wege.

Reer, 6. März.

Heber Staat, Kirche und Religion nach Obens „Brand“ wird Pastor Jelden seinen dritten Vortrag am Mittwoch den 8. März halten. Derselbe hochschreiende Vortrag wäre ein zahlreicher Besuch gerade aus Arbeiterkreisen sehr zu wünschen. Bis jetzt dominierten andere Schichten der Bevölkerung, welches für den Bildungshunger der hiesigen Arbeiter wahrlich kein Anzeichen ist.

Der Konsumverein hatte im Februar einen Umsatz von

5344,01 Mk. gegen 3345,28 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres, mithin mehr 1998,73 Mk. In den fünf Monaten dieses Geschäftsjahres 24359,54 Mk., im Vorjahr 16859,26 Mk., mithin mehr 7500,28 Mk.

Dorfhandwerker, 6. März.

Ob's wahr ist? Osteinische Wälder schreiben: Ein heiteres Vorwissen spielte sich kürzlich in unserem Orte ab. Eine Einwohnerin von hier war damit beschäftigt, den Nachmittagskaffee zu bereiten, als sie vom Schornsteinfegergehilfen gestört wurde, der sofort seine Arbeit begann. In der Meinung, daß der Gehilfe die Arbeit beendet habe, machte die Frau nach Verlauf einer halben Stunde das Feuer wieder an, aber immer und immer wieder erlosch es. Als sie dann den Schornstein genauer untersuchte, bemerkte sie zu ihrem Erstaunen, daß der Schornsteinfeger ganz gemächlich im Innern des Schornsteines seinen Mittagskaffee hielt. Es kostete nicht geringe Mühe, den Schwarzfäntler aus seiner beschaulichen Ruhe aufzuwecken.

Aus aller Welt.

Wieder eine Lehrvermahregung. Wegen seiner religiösen Anschauungen ist Lehrer Vorber in Jerchow aus dem Schuldienst des Fürstentums Reuß a. L. entlassen worden. Vorber hatte aus eigenem Antrieb erklärt, daß er den Religionsunterricht nicht in persönlicher Uebereinstimmung mit den Belenntnischriften der evangelisch-lutherischen Landeskirche erteilen könne. Dem Lehrer wird von seinem Vorgesetzten das beste Zeugnis ausgestellt.

Vermischtes.

Der Rosenkavalier wurde auch in Mailand aufgeführt. Trotz der hohen Preise (Parquet 77 Kr. — 61,60 Mark), war das große Haus vollbesetzt. Die Italiener haben aber ihren eigenen Kunstgenuss. Nach der Walzerzene am Schluß des zweiten Aktes kam es zu einem kleinen Tumult. Ein Teil des Publikums schrie, piffte oder rief „Gaba“ und „Luftige Witwe!“, während von der Galerie hunderte von Flugblättern der „Futuristen“ (Fortschrittler in der Kunst) herabregneten. Auch den Erfolg des ersten Aktes, wo Strauch sich viermal zeigen konnte, hatte die Klaque durch Pfeifen zu hören gesucht.

24 Millionen Dollars für eine Reise. Aus New York wird geschrieben: Für die Reise zur Krönung des Königs von England haben 50 Millionen der Amerikaner „Olympie“ für sich, ihre Familien und Dienerschaft geordert. Sie zahlen angeblich für diese Reise 24 Millionen. Um das Schiff, das sich augenblicklich im Dock befindet, einen Monat früher fertig zu stellen, als beabsichtigt war, müssen 8000 Arbeiter in Tag- und Nachtschichten sich abbliden. Sobald diese Großausbeute das Schiff betreten haben, repräsentiert dieses einen Metallwert von mehreren Milliarden. Wegen der Gefahr, daß gierige Saifische sich an ihren Kollegen, sofern diese aus dem Schiffe getrieben sollten, vergreifen, sind unglückliche Vorkehrungen getroffen worden. — Ein lächerliches Zeitbildchen: Der Kapitalismus in Form seiner tiefenhaften Vertreter macht eine Hundertmillionen-Lustreise, und viele Tausend Arbeiter schinden sich Tag und Nacht, um den schwimmenden Käfig für diese Progen herzustellen und zu vergolden.

Literarisches.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Paul Singer) ist lobend das 22. Heft des 29. Jahrgangs erschienen. Sie erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolporteurs zum Preise von 25 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probebestellungen liegen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Anhalt haben wir hervor: Eine belläugliche Episode. — Finanzkapital und Arsen. Von R. Kautsky. — Der gewerkschaftliche Konflikt in Letzebrück. Von Edm. Surian (Götting). — Die „Kautskis“ der Bergleute. Von Otto Hue. — Die Hochzeiten der Pastoren. (Zum vierzigjährigen Jubiläum des Teutichen Reichstags.) Von Albrecht Fülle (Berlin).

Der **Wahre Jakob** hat lobend die neueste Nummer seines 28. Jahrgangs erscheinen lassen. Preis 10 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. — Der „Wahre Jakob“ kann in der vorliegenden Jahrsnummer mitteilen, daß er die statliche Auflage von 300 000 erreicht hat. Dieser schöne Erfolg ist ein Beweis für die Werbekraft und agitatorische Wirkung unseres Parteimittelblattes.

Versammlungs-Kalender.

Hästringen-Wilhelmsbad. Dienstag den 7. März.

Transportarbeiter-Verein (Section Seelitz). Bei Sademasser, Verband der Arbeiter. Abends 8 Uhr bei Haltenow. Nachbesprechung. Abends 8 1/2 Uhr bei Oldenburg, Mischelstraße.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
Vant. Wilhelmsh. Straße 70
Fernsprecher 267
Wilhelmsh., Wisnawarstr. 95
Fernsprecher 352
halten sich bei Bedarf in Schuhwaren bestens empfohlen.

Bekanntmachung.
Der diesseits für die Gemeinde Neuende aufgestellte, durch Befähigung des Großherzoglichen Amtes vom 24. v. Mts. genehmigte Bebauungsplan wird hiermit förmlich festgestellt. Derselbe liegt gemäß Art. 27 der Gemeindeordnung vom 5. d. Mts. an 14 Tage lang zur Einsichtnahme der Beteiligten im Gemeindebauamt, Schaarethe 112, öffentlich aus. Etwaige Einwendungen gegen den festgestellten Plan sind nicht mehr zulässig.
Neuende, den 2. März 1911.
Der Gemeindevorsteher.
H. Janßen.

Malzbonbons
1 Pfd. 45 Pf.

Brust-Kandis
1 Pfd. 40 Pf.

J. H. Cassens
Schaar u. Bant, Peterstr. 42.

Hotel-Hausdiener gesucht.
Hotel „Union“.

Gesucht
zum 1. April ein Mädchen für die Vormittagsstunden.
Wollamstraße 16, part.

Wachfrau gesucht.
Wilhelmshaven, Roonstr. 62, I. r.

Gesucht
zu April oder Mai d. J. ein leeres Zimmer bei älteren ruhigen Leuten.
J. Krenshop, Klosterland.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
führen **Schuhwaren** von den einfachsten bis zu den elegantesten in nur modernen, gut passenden Formen. Speziell außerordentlich gut gearbeitete **Schuhstiefel** für Knaben und Mädchen.

Aus der Schule.
(Wahres Geschichtchen.)
Der Lehrer will erklären, Was Gut und Böse sei.
„Gut ist . . . nun laßt mal hören, Was denkt ihr euch dabei?“
Da hebt die ganze Klasse Die Finger in die Höh' —
„Nun?“ — „Gut ist eine Tasse — Kathreiners Malzkaffee!“
„Der Gehalt macht's!“

Leeres Zimmer zu vermieten.
Zusätzlich zwei gut gehaltene Stuben und eine Gaubstube zu verkaufen.
Wilhelmshaven, Str. 66, I. r.

Leeres Zimmer zu vermieten.
Bant, Wilhelmshaven, Straße 19, II.

Gesucht auf sofort 2 Bantischler.
H. Adämmer, Med. Tischler, Wöhrndorfen bei Helmshöhe.

Gesucht auf sofort 4-6 Maurer.
D. Schütte, Sande.

Zimmerlehrer
unter günstigen Bedingungen gesucht von **Sofast & Möbels** Vareil.

Gesucht tüchtige Maurer
für Zementputzarbeiten bei hohem Lohn.
Ferd. Weiser, Maurermeister, Bad Zwischenohr.

Gesucht
baldigt ein Lehrling mit guter Schulbildung.
H. Gortmann, Feiler, Hevrens, Müllextr. 21.

Lehrerling
für Schmiede und Schlosserei.
Offerten erbeten an **W. Bartels**, Rechnungssteller.

Gewandter Laufbursche
für den schulfreien Nachmittag sofort gesucht.
H. Venner, Bismarckstraße 15.

Für Handwerker!
Wir sind beauftragt, das Realgebot für das Stoffersche Haus, Ede Mellum- und Oldesogelstraße, bis zum 10. d. Mts. unter sehr günstigen Bedingungen abzutreten.
Das Grundstück ist 980 qm groß und besteht aus einem in sehr gutem Zustande befindlichen

Eckhaufe
enthaltend 10 Wohnungen und ein Laden, sowie aus dem zweistöckigen Nebenhaufe, in welchem sich zwei Wohnungen und eine Schmiede und Schlosserei befinden.
Hypotheken stehen fest, Anzahlung ist gering bemessen.
Nähere Auskunft kostenfrei durch **Gerdes & Kuck**, Berl. Götterstr. 46. (Neubau).

Gesucht: Arbeiterinnen.
H. Jeps, Dampfwaschanstalt Edelweih, Genossenschaftstraße.

Anprobier-Dame gesucht.
Wer sofort oder später eine Dame zum Anprobieren von Kleidern, Kostümen u. (Größe 44) gesucht. Es können nur junge Mädchen von der Größe 44 Figur Berücksichtigung finden.
Barisch & von der Brölie.

Für Kolonial- und Delikatessengeschäft in Bant tüchtige Verkäuferin
19-24 J., aus guter Familie per 1. April oder früher gesucht. Angebote mit Bild u. Zeugnisabschriften unter **W 30** an d. Exped. d. Bl. erb.

Gesucht
zum 15. März ein Mädchen oder Jüngin für die Vormittagsstunden.
Friederikenstraße 70, 4. Et.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
führen nur **erstklassige Schuhwaren** für deren Güte und Haltbarkeit unbedingt garantiert wird.

Kursus für moderne Kunst- und Handarbeit beginnt am Mittwoch den 8. März und können sämtliche Kunden, welche bei mir Rundschiff- und Zentralspulen-Nähmaschinen gekauft haben, auch diejenigen, welche noch eine Maschine bei mir kaufen wollen, gratis daran teilnehmen. Ende am Lager.
Joh. Schade, Wihl., Peterstr. 42.

Billig zu verkaufen
ein Küchenschrank, ein Tisch, ein Stuhl, ein Kinderwagen.
Friederikenstr. 57, p. 1.

Schweine
zum Weiterfüttern, sowie Fertig verschiedene Alters zu verkaufen.
A. Pilling, Bant
Mallertstraße 50.

Kolzrouleau, Jalousten
Molläden, gedruckte transparente Stoffrollen in verschied. Mustern und Preislagen von einer der bestrenommierten Fabriken bringe in empfehlende Erinnerung.
Edward Dittmann, Bant, Wollamstraße 2, Laden.

Hängegerüst (Patent)
fast neu, passend für Maler, Stalkleur, Baugeschäften u., billig zu verkaufen. Wo lagst d. Exped. d. Bl.

Billettblocks bei Paul Hng & Co.
Bant, Peterstraße.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
haben eine große **Werkstatt** im Hause, wo jede **Reparatur** sowie **Umfertigung** nach Maß, speziell für **trante und empfindliche Stöße**, in **kurzester Zeit** ausgeführt wird.



Ich biete Ihnen eine enorme Auswahl in **Schürzen aller Art**

darunter moderne aparte Modellschürzen
ferner einen Posten Tändelschürzen in weiss und bunt
zu staunend billigen Preisen.
Einzelne Schürzen, die am Lager etwas gelitten haben, sehr billig.
Beachten Sie meine Spezial-Schürzen-Dekoration!

Wilhelmshaven **B.v.d. Ecken.** :::: Bant. ::::

NORDENHAM

Auf! Auf!
Zum großen Preischießen
bei Johannes Senf
10 Preise! 10 Preise!

1. Preis . . . 40 Mk. in bar
2. Preis . . . 1 Fahrrad
3. Preis . . . 1 Regulator
4. Preis 1 Taschenuhr usw.

Anfang am Sonntag den 5. März
Zu reger Beteiligung ladet freundl. ein **Johs. Senf.**

:: Versicherungen ::

aller Art (namentlich Feuer- und Einbruchdiebstahl-) zu billigsten Prämien bei ersten Versicherungs-Gesellschaften.
Keine besonderen Aufnahmegebühren.
Gerdes & Kuck,
Verl. Gökerstraße 46 (Neubau).

Bildungsausschuß Varel.

Am Donnerstag den 9. März ev.
im Hotel Schütting zu Varel:
Humorist.-satyr. Unterhaltungsabend
ausgeführt von der beliebten
Gesellschaft B. Strzelewicz aus Berlin.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr — Anfang 8 1/2 Uhr.
Programme im Vorverkauf 30 Pf. sind zu haben bei den Kartelldelegierten, sowie bei Herren Borchers-Schütting, Joh. Meyer, Willers und Garlich. An der Kasse 40 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Eine komplette
Schlafzimmer-Einrichtung,
sowie eine neue moderne **Küche**
ausserst billig zu verkaufen.
Ed. Koch, Bant, Peterstraße 24.

Zu verkaufen

1 gr. Stall, 6 Hühner, 1 Hahn,
Tauben, Rantischen, 1 guten Wächter-
hund. **Edrethöfer Str. 6 b,**
Siebethsburg.

Hansa-Kinematograph

Ecke Schul- und Auguststr. **Heppens.** Ecke Schul- und Auguststr.
Nur vier Tage — Dienstag bis Freitag:
Das imposante Leidenbegängnis des Reichstagsabg. Paul Singer
mit dem Porträt des Verewigten, dem Sierbehaus und der letzten Ruhestätte.
Wahedem in jeder Vorstellung das übrige erstklassige Programm. Billets zu ermäßigten Preisen
à 20 u. 30 Pf. sind in den Exped. d. Volksbl., Bant, Peterstr. 20, Heppens, Wilmenstr. 24, zu haben.

Zentral-Theater

Ecke Mühlen- und Börsestraße.
Ab heute, sowie jeden Dienstag und Freitag Programmwechsel.
Nur bis Freitag noch: Abgründe.
Mittwoch den 8. März, von 2 1/2—5 1/2 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung.
Entree 10 Pfennig. Die Direktion.

Gewerkschafts-Kartell Emden.

Am Dienstag den 14. März
im Livolikale zu Emden:
Humoristischer Unterhaltungsabend
veranstaltet von der
Gesellschaft B. Strzelewicz aus Berlin.
— Anfang 8.30 Uhr abends. —

Karten à 30 Pf. sind im Vorverkauf zu haben im
Zigarettenladen **Schmidt, Al. Büchstr., bei Wiedisch, Große
Stecke, im Konsumvereinsladen, Hotel Bellevue** und
bei den Kartelldelegierten. An der Abendkasse 40 Pf.
Einen genuehreichen Abend versprechend, ladet zu zahl-
reichem Besuche ein **Das Kartell.**

Zentralverband der Zimmerer, Zahlreiche Delmenhorst.

Am Sonntag den 12. März ev.
im Hotel Oldenburger Hof (W. Seite):
Ball mit Preisschiessen.

Anfang 5 Uhr nachm. Ende 2 Uhr nachts.
Herren-Karten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf., Damen-
Karte 25 Pf. Hierzu ladet ein **Das Komitee.**

Banter Volkstüchle

Wettumstraße.
Dienstag: Schnittbehen mit Schweinf.

Wilhelmtheater.

Dienstag den 7. März,
abends 8 1/2 Uhr:
Mein Leopold
Volksstück.
Donnerstag den 9. März,
Benefiz für
Estr. Sellen-Sägenuth.
Der Vogelhändler.
Operette.

Empfehle mein großes Lager in

Sohlenausschnitt
in prima Ware
zu den billigsten Preisen.
H. Stegemann, Marktstr. 29.
Hilale Ankerstraße 6.

Brennholz

Klasterholz, Kubikmeterweise, sowie
sohemer, liefert jedes Quantum
Wilh. Lange, Sohlenhandl.
Bant, Börsestraße 47.
Tel. 238.

Herren- u. Damenfahrrad, fast neu
sowie ein moderner Spiegel spott
billig zu verkaufen.
Zedellusstraße 30, 1 Et. W.